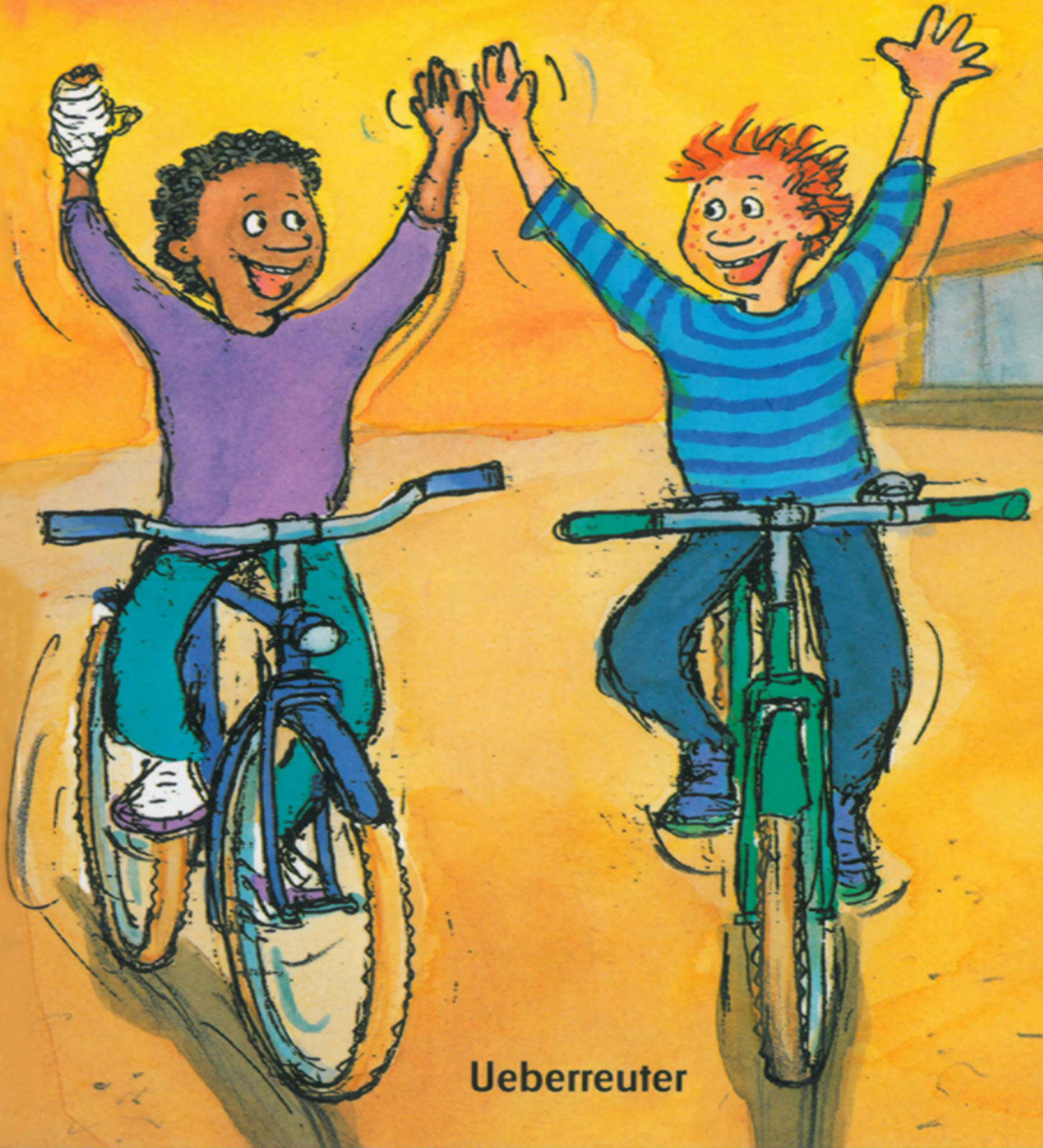


Carolin Philipps

Milchkaffee und Streuselkuchen



Ueberreuter

Carolin Philipps

Milchkaffee und Streuselkuchen

ueberreuter

Über dieses Buch

Sammy, der zehnjährige Sohn äthiopischer Einwanderer, wird bei einem Brandanschlag an der Hand verletzt. Er versteht nicht, was Menschen dazu treibt, so etwas zu tun. Obendrein hat es zur Folge, dass er mit seiner verbrannten Hand beim Musikwettbewerb seiner Klasse nicht Klavier spielen wird können. Boris, sein Erzfeind und heftigster Konkurrent um den Platz als Klassenbester, wird sich bestimmt darüber freuen, dass er nun an Sammys Stelle spielen darf. Aber Boris findet eine ganz andere Lösung, die nicht nur Sammy überrascht ...

Diese Geschichte macht bewusst, wie schnell Diskriminierung entsteht und wie wenig es braucht, sie zu vermeiden.

Inhalt

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Nachtrag](#)

[Carolin Philipps](#)

[Impressum](#)

1

Donnerstag, 3. Oktober 1991, 18.00 Uhr.

Seit einer Stunde sitzt Sammy auf der Fensterbank in seinem Zimmer und wartet. Auf den Knien liegt sein Sprachbuch. Immer wieder liest er den Text über den *Altweibersommer* durch. Ob Frau Pinkepang, seine Klassenlehrerin, morgen diesen Text als Diktat schreiben lassen wird oder den auf der nächsten Seite? Dort steht eine Geschichte über das Drachenbauen, die Sammy sehr viel besser gefällt.

Er blättert auf die nächste Seite um, wo neben der Geschichte ein buntes Foto von einem Jungen, der seinen Drachen steigen lässt, abgebildet ist.

Sammy hat bereits das Versprechen seines Vaters eingeholt, mit ihm genau so einen Drachen zu bauen: leuchtend rot mit zwei Schnüren zum Lenken und einem endlos langen Schwanz.

Wo Sonia nur bleibt?

Wenn sie jetzt nicht endlich kommt, muss er sich tatsächlich noch ans Üben machen. Sammy schaut suchend aus dem Fenster, aber von Sonia keine Spur.

Seufzend blättert er zurück zu dem anderen Diktattext.

»Schaut euch beide Geschichten gut an, vor allem die schwierigen Wörter«, hatte Frau Pinkepang gestern Morgen am Ende der letzten Stunde gesagt.

»Schreiben wir ein Diktat?«

Das war typisch Boris, so was zu fragen. Er wollte sicher wieder null Fehler schreiben. Das hat Sammy zwar auch vor, aber er hätte sich lieber

die Zunge abgebissen, als zu fragen. Das Schlimmste, was einem in der Schule passieren kann, ist, als Streber dazustehen.

Frau Pinkepank jedenfalls hatte nicht Ja und nicht Nein gesagt, nur so merkwürdig gelächelt, sodass alle Bescheid wussten.

Sammy bezweifelt, dass seiner Lehrerin genau wie ihm die Drachengeschichte besser gefällt. In der Geschichte über den *Altweibersommer* kommen sehr viele schwierige Wörter vor und er hat das dumpfe Gefühl, dass sie genau aus diesem Grund den Text bevorzugen würde.

Er sieht auf seine Armbanduhr: 18.04 Uhr. Wo bleibt Sonia nur?

Im Zeitlupentempo spitzt er seinen Bleistift an, holt sein Übungsheft aus der Schultasche und macht sich daran, die schwierigen Wörter herauszusuchen und aufzuschreiben.

Ihm selber ist es eigentlich ziemlich egal, ob er zwei oder drei Fehler macht, aber seine Mutter denkt da anders.

»Du hast die Chance, eine gute Ausbildung zu bekommen, die dein Vater und ich nicht hatten. Du sollst es einmal besser haben als wir«, sagt sie immer. »Aber dafür musst du lernen, lernen, lernen.«

Von seinem Fensterplatz aus kann Sammy den Hof, den Spielplatz und die Straße beobachten. Auf dem Parkplatz, wo er oft mit seinen Freunden Fußball spielt, stehen heute viele Autos.

Es ist Feiertag, der neu eingeführte Tag der Deutschen Einheit, und die meisten Leute brauchen nicht zur Arbeit zu gehen. Einige sind mit ihren Familien mit der S-Bahn in die Innenstadt gefahren, wo ein großes Stadtfest mit Buden und Clowns, Straßentheater und Musik rund um den See stattfinden soll.

Dieser neue Nationalfeiertag soll jedes Jahr in einer anderen Stadt als großes Fest gefeiert werden, bei dem alle fröhlich sind. Das hat er in der Zeitung gelesen.

Sammy wäre auch schon gerne heute Morgen gefahren, aber seine Eltern haben an diesem Tag beide nicht frei. Seine Mutter arbeitet als Krankenschwester im Krankenhaus, sein Vater hat Schichtdienst bei der Straßenbahn bis weit in die Nacht hinein.

Sicherlich hätten sie einen Tag frei nehmen können. Sammy hat gehört, wie seine Eltern darüber geredet haben.

»Ich weiß nicht, ob dieser Tag auch für uns ein Tag zum Feiern ist«, hat der Vater zum Abschluss gesagt.

Sammy hätte ihn gerne gefragt, was er damit meinte, aber manchmal hat sein Vater so einen traurigen Ton in der Stimme, und dann ist es besser, man fragt nicht zu viel.

Zum Glück gibt es Sonia. Sie hat so lange gebettelt, bis ihre Eltern einverstanden waren, auch Sammy mit zum Feuerwerk zu nehmen, das nachts um elf Uhr auf dem See abgefeuert werden soll.

Sammy klappt das Sprachbuch zu. Er ist viel zu aufgeregt zum Lernen, denn so ein richtiges Feuerwerk hat er noch nie gesehen, außer im Fernsehen natürlich. Oder an Silvester, da hat er mit seinem Vater Raketen abgefeuert.

Aber dies hier soll ein besonderes Feuerwerk zur Feier des Tages werden. Seit Tagen sind Spezialisten auf einer künstlichen Insel mitten im See mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Das hat Sven gestern in der Schule erzählt und der weiß es von seinem Vater, der jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit am See vorbeikommt.

Er schaut wieder nach draußen. Ist das Sonia, die da läuft? Nein, ein kleines Mädchen rennt zum Nachbarhaus und verschwindet im Flur. Sammy sieht einen Schatten die Treppe hochhuschen und hinter einer Tür im dritten Stock verschwinden.

Hoffentlich vergisst Sonia ihn nicht.

Er beobachtet die Menschen, die nach Hause kommen. Sie sind offensichtlich alle auf dem Stadtfest gewesen. Fröhliche, lachende Gesichter. Die Kinder haben Luftballons in der Hand. Einige lutschen an ihrer Zuckerwatte. Sammy schnuppert. Riecht es nicht schon nach gebrannten Mandeln?

Er fühlt in seiner Hosentasche nach dem Fünfmarkstück, das ihm sein Vater heute Morgen geschenkt hat. Zuckerwatte will er dafür kaufen, oder doch lieber gebrannte Mandeln? Er kann sich einfach noch nicht entscheiden. Wenn er Glück hat, reicht das Geld sogar für beides.

Sammy schaut besorgt zum Himmel hoch. Es wird doch heute nicht regnen? Der Wetterbericht in den Nachrichten hat zwar nichts von Regen gesagt. Aber der Mann im Fernsehen hat ihn schon öfter enttäuscht: Er hatte strahlenden Sonnenschein für den letzten Klassenausflug angekündigt – und was kam? Regen und nichts als Regen.

Seitdem studiert Sammy lieber selber den Himmel und heute sieht es eigentlich nicht nach Regen aus. Kaum eine Wolke – ideales Feuerwerkswetter.

18.20 Uhr. Das Telefon klingelt. Es ist seine Mutter.

»Zieh dich warm an, wenn du gehst. Es ist abends schon kalt draußen. Und vergiss nicht die Tür zweimal abzuschließen.«

»Jaja«, sagt er und schneidet eine Grimasse, die seine Mutter zum Glück nicht sehen kann.

Sie ist immer so besorgt um ihn, als sei er noch ein Baby. Mit zehn Jahren weiß er schließlich, wie er die Tür abzuschließen hat. Er ist ja nicht das erste Mal alleine zu Hause. Sonia hat die gleichen Probleme mit ihrer Mutter. Da kann man nichts machen, Mütter sind eben so.

Er zieht seine Jeansjacke über, holt sich ein trockenes Brötchen aus der Küche und stellt sich wieder ans Fenster.

18.30 Uhr. Unruhig trippelt er von einem Bein aufs andere. Jetzt muss sie doch endlich kommen! Ob sie ihn vergessen haben? Vielleicht sind sie schon ohne ihn gefahren. Sollte er vielleicht zu Sonia kommen? Aber sie hat doch gesagt, dass sie ihn abholt. Da ist er ganz sicher, na ja, jedenfalls war er es bis vor zwei Minuten.

Er beschließt ihr ein Stück entgegenzugehen.

2

Gerade als er sich umdrehen will, sieht er die Gruppe. Zuerst denkt er, es sei ein Laternenumzug, so wie man ihn um diese Zeit überall sieht: Eltern mit ihren Kindern, eine Musikkapelle.

»Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne ...«

Hübsch sieht es aus von hier oben. Die Kerzen flattern wie kleine Glühwürmer auf und ab.

Aber dann, als die Leute näher kommen, bemerkt er, dass es keine Kinder sind. Und sie haben auch keine Laternen.

Es sind fünfzehn bis zwanzig Jugendliche. 15, 16, 17 Jahre alt vielleicht. Sie halten brennende Fackeln in den Händen.

Er beobachtet, wie sie näher kommen. Sie singen und rufen irgendwelche Wörter durcheinander. Er kann die Worte nicht verstehen, die Lieder kennt er nicht, trotzdem machen sie ihm Angst.

Er macht sich Sorgen um Sonia. Hoffentlich läuft sie ihnen nicht über den Weg. Man kann ja nicht wissen. Vielleicht sind sie angetrunken. Er sollte ihr besser entgegenlaufen.

Dann fliegt der erste Stein. Im Nachbarhaus im zweiten Stock geht die Fensterscheibe zu Bruch. Ein weiterer Stein trifft die Wand im Erdgeschoss.

Sammy beugt sich so weit vor, dass er beinahe das Gleichgewicht verliert.

Im Schein der Straßenlaterne sieht er die rote Farbe, die aus dem Farbbeutel gespritzt ist. Er sieht, wie sie die Wand hinunterläuft und auf